

Fit durch Vitalkur 4.0

Allem Anschein nach bekommen immer mehr Krankenhäuser ihre Wirtschaftlichkeit in den Griff. Das aktuelle Krankenhaus Barometer spricht von ‚nur‘ noch 32 Prozent Krankenhäusern, die im Jahr 2014 Verluste geschrieben haben. Obwohl sich das im ersten Augenblick vielleicht etwas paradox anhört, ist es eine gute Entwicklung. Schließlich ist das nur knapp ein Drittel gegenüber 42 Prozent im Jahr davor – und sogar 52 Prozent im Jahr 2012.

So ein positiver Gradient gibt natürlich Grund zur Freude, lieber Mühlberger. Denn nicht zuletzt die Innovationen, über die wir konsequent in der KTM berichten, sorgen für mehr Effizienz in den alltäglichen Abläufen und für straffere Prozesse – also für mehr Wirtschaftlichkeit. Auch Georg Baum, Hauptgeschäftsführer der Deutschen Krankenhausgesellschaft (DKG) zeigt sich glücklich: „Die vorliegenden Zahlen, die wirtschaftliche Entwicklung mit besseren Grundlohnraten und die im Krankenhausstrukturgesetz vereinbarten Verbesserungen lassen uns hoffen, dass in den nächsten Jahren deutlich mehr Krankenhäuser aus der Defizitsituation herauskommen können.“

Woher die Trendwende auch immer kommen mag – sie wirft natürlich Fragen auf. Denn das Zünglein an der Waage ist und bleibt die personelle Ausstattung von Gesundheitseinrichtungen. Als Dienstleistungsbetrieb braucht man nun mal viele Menschen, was letztendlich etwa 60 Prozent der Kosten ausmacht. Hinzu kommt: Wie gehen wir mit dem Fachkräftemangel um?

Die Antwort scheint einfach. Wir machen es genauso wie nach dem Kita-Urteil: Seit der Anspruch auf einen Kinderbetreuungsplatz Gesetzeskraft besitzt, werden im Schnellverfahren Erzieher ausgebildet. So wird die eigentlich vier Jahre dauernde Erzieherausbildung geschickt abgekürzt. Das fühlt sich für mich an wie: Was nicht ausgerechnet werden kann, wird hingerechnet, lieber Mühlberger.

Ironisch wie eh und je, Dr. Zimmermann. Aber irgendwie müssen die Verantwortlichen aus der Not eine Tugend machen. Ähnliches steht vielleicht

auch unseren Krankenhäusern bevor. Die zentrale Herausforderung der Krankenhäuser ist die Personalsicherung. So haben laut DKG fast 20 Prozent der Allgemeinkrankenhäuser in den letzten fünf Jahren gezielt Pflegekräfte aus dem Ausland angeworben.

Nach wie vor haben wir mit dem Stellenbesetzungsproblem zu kämpfen, Kollege Mühlberger. Denn trotz einer zunehmenden Rationalisierung in den Krankenhausprozessen wird es ohne die Leute nicht gehen. Allein schon deshalb, weil menschlicher Kontakt im Genesungsprozess besonders wichtig ist.

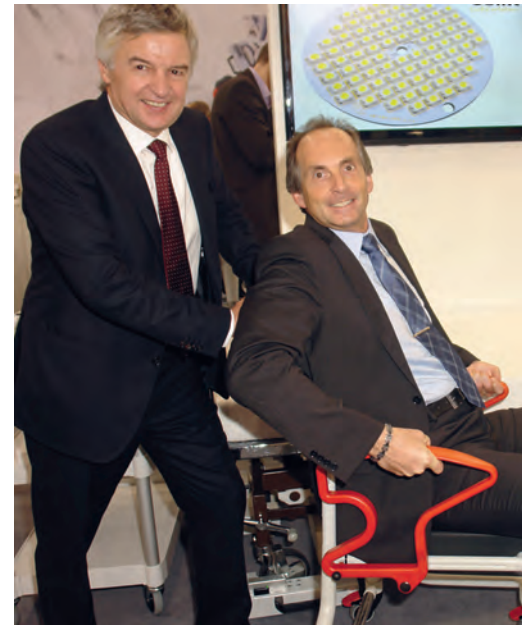
Tolles Stichwort, Kollege Zimmermann: Da fällt mir sofort die Analogie mit den Kitas ein. Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) hat herausgefunden, dass Kinder, die eine Tagesstätte mit einer guten Betreuungsqualität besuchen, seltener erkranken als diejenigen in Kitas mit einer schlechteren Betreuungsqualität.

Wie wollen Sie denn gut und schlecht bewerten, lieber Mühlberger? Das kann ja fast nur der Quotient aus Kindern pro Betreuer widerspiegeln – also rein arithmetisch. Wäre interessant, ob sich der gleiche Wert bei Patienten pro Krankenhauspersonal in ähnlicher Weise niederschlägt. Wenn ja ...

... dann zählt das Personal ja noch mehr zum entscheidenden Qualitätsfaktor eines Krankenhauses als es eh schon der Fall ist. Ein anderer Weg wäre, die Blindleistung der Mitarbeiter wie Wegzeiten, unnötige Arbeitsschritte, Suchaufwand, Organisationslücken etc. möglichst auf Null zu fahren und so einen neuen Qualitätsquotienten zu bilden: ‚persönliche, individualisierte Zeit pro Patient‘.

Jetzt träumen Sie aber von übermorgen, Mr. Mühlberger. Gerade hatten wir noch zu wenig Personal in den Krankenhäusern und nun sollen sie auch noch mehr Zeit für jeden einzelnen Patienten aufbringen.

Weshalb nicht: Der Schlüssel dazu heißt Krankenhaus 4.0 – analog zur Industrie 4.0. Dezentrale Peripherien verstehen sich untereinander und



tauschen wichtige Daten und Informationen untereinander aus, ohne dass Menschen aktiv Einfluss nehmen müssen. Die digitale Revolution kann helfen, aus der personellen Not eine Tugend zu machen – wie Sie es gerade so schön formuliert haben. Die Abteilung Health Care Logistics des Fraunhofer-Instituts für Materialfluss und Logistik IML bezieht hierzu klar Stellung: „Das Ziel muss es sein, eine echtzeitnahe und zielbasierte Darstellung sowie die Auswertung von Patientendaten als Hilfestellung für Ärzte und Pflegekräfte darzustellen.“

Verstehe ich das richtig: Im Krankenhaus 4.0 sollen cyberphysische Systeme und das Internet der Dinge und Dienste als Unterstützung zu einer verbesserten Patientenbehandlung und -koordination führen?

Sie sind genau auf dem richtigen Weg, Dottore. Nach diesem Vorbild herrscht beispielsweise in Dänemark bereits Datendurchgängigkeit vom Notruf bis zum Krankenhaus – ein erster Schritt.

Na, wenn es die gewünschten Resultate bringt, dann her mit dem Krankenhaus 4.0.

So ist's recht, geschätzter Kollege. Auf der conhIT in Berlin, dem alljährlichen IT-Mega-Event, werden wir die dazu passenden Themen wiederfinden.

Na, dann los. Aber einfach wird das nicht werden.

Eugen Mühlberger
Dr. Wolf Zimmermann